

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 51

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Adam als Ankläger

Wieder hat uns Karl Erny, von dessen Büchlein «In einem gewissen Alter» hier seinerzeit die Rede war, ein Bändchen über das uralte, ewig aktuelle Thema der Liebe und der Ehe beschert. Auch dieses ist wiederum mit reizenden Illustrationen der hochbegabten Hanny Fries ausgestattet. Aber während der frühere Band die «Herren mit grauen Schläfen» in die Kur nahm, wendet sich der neue mehr an die Frauen, – manchmal sogar ein bißchen gegen sie, wenn auch lang nicht so arg, wie es der Titel «Adam klagt Eva an» vermuten lassen könnte. Immerhin, der Autor hat dies und jenes an den Frauen auszu- setzen – und das wird man schließlich noch dürfen, zumal in dieser liebenswürdigen, in keiner Hinsicht aus dem Rahmen fallenden Form.

Es gibt da ein paar Typen, die der Verfasser nicht gar so gern hat. Wir auch nicht, selbst wenn wir hie und da selber unter die eine oder andere Kategorie fallen.

Da wäre einmal die «Jammersäule», die immer etwas zu klönen hat, ein «Automat mit abgespielten Platten».

«Jede kleine Freude wird beschattet und verdeckt durch die etwas zu kleine Wohnung, durch das etwas zu kleine Gehalt ihres Mannes, oder irgend eine Tatsache, die nun einmal nicht zu ändern ist»

so daß die Jammersäule schließlich die guten und positiven Seiten ihres Daseins gar nicht mehr zu sehen vermag.

Und dann jene, die im täglichen Kleinkram untergeht, und über kleine Unannehmlichkeiten nicht hinwegzukommen vermag, die immer von irgendjemandem beleidigt oder im Stich gelassen wird und in Verzweiflung gerät über einen Fleck im Tischtuch:

«Zuviel Kleingepäck macht müde und uns zu armen, geplagten Lasteseln.»

Auch der «Unverstandenen» begegnen wir da, von der die Optimisten immer glauben, es gebe sie nicht mehr. Natürlich gibt es sie, genau wie den Mann, der sich von seiner Frau unverstanden fühlt, oder dem dies wenigstens so vorkommt, wenn er das Herz einer netten, jungen Freundin rühren will, – wie wir es bereits im Band für Herren mit grauen Schläfen lesen konnten, falls wir es nicht schon gewußt haben.

Es stimmt schon, Frauen unter sich verstehen sich im ganzen besser, manchmal so gut, daß es der Freundschaft abträglich ist.

Das Streifenchen Fremdland zwischen den Geschlechtern ist am Ende gar nicht so ungünstig. Jedenfalls hat man immer etwas zu raten. Aber der Autor weiß ein paar hübsche Rezepte für gegenseitiges Verständnis.

Und dann das «Gefährliche Alter», die Vierzigerjahre, wo «sie» schon reichlich alt ist, «er» aber erst ins beste Alter kommt, oder es doch glaubt. Für die ältere Frau findet der

anklagende Adam ganz besonders freundliche und warmherzige Worte.

Hingegen hadert er – ha! mit wieviel Recht! – mit den Unpünktlichen. Da kann man nur jedes Wort begeistert unterschreiben.

«Wenn die Frauen wüßten, wie nervenzermürend ihre Unpünktlichkeit ist!

Sie haben recht: es ist nur eine Kleinigkeit.

Aber wenn sie sich ständig wiederholt wird sie für den Partner zur Qual.»

Also rät er, es gibt nur eins: Pünktlichkeit lernen.

«Und wenn es nicht immer gelingt, dann bitte ein Wort der Entschuldigung.

Der Entschuldigung – nicht der Ausrede.»

Kein Büchlein über Eva wäre heute vollständig, ohne daß auch von der *Berufs-frau* die Rede wäre. Erny hat sehr vernünftige Ansichten über dieses Thema. Er weiß, daß es besser ist, wenn weder Mann noch Frau ganz im Berufe aufgehen, er weiß aber auch, daß das ein weites Feld ist, und daß der Spruch «Die Frau gehört ins Haus» nicht überall mit ein paar kräftigen Schlägen auf den Tisch realisiert werden kann. Er läßt einen Freund, der mit einer vielbeschäftigten Aerztin verheiratet ist, und der deshalb vieles im Haus und in der Kindererziehung selber leiten muß, sagen:

«Ich wußte, daß Gret in ihrem Beruf aufgeht und nicht anders kann.

Ich habe sie trotzdem geheiratet, denn ... ich liebe sie.»

Ich habe letzthin in einer amerikanischen Zeitschrift den Satz gelesen: «Kein Mann hat es gern, daß seine Frau berufstätig ist, – aber über das zusätzliche Einkommen ist er doch sehr froh.»

Erny drückt sich da noch etwas resignierter aus:



ERZEUGNIS DER WELEDA

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30

«Frauen im Beruf, die keine Zeit haben für ihren Mann, ihr Haus, ihre Kinder – ist das in Ordnung?

Kann sich ein Mann das gefallen lassen? Ich sage: er muß. Er hat es ja gewußt.»

Heja. Und wenn er's damals noch nicht gewußt hat, hat sich's vielleicht später aus der Notwendigkeit ergeben. Uebrigens, warum schreibt nie jemand über die Frauen, die ebenfalls keine Zeit haben fürs Haus, weil sie täglich Bridge spielen? Nun, vielleicht gewinnen sie immer.

Ein Kapitel ist der Kunst, sich unbeliebt zu machen, gewidmet: die hektische, gehetzte Hausfrau, die vor lauter Putzen die Managerkrankheit bekommt, die, die alle Läden, wenn möglich unmittelbar vor Ladenschluß, nach irgend etwas abklopft, die Frauen, die, ungeachtet der hinter ihnen lau- ernden Schlange von Wartenden, an einem Schalter endlose Auskünfte verlangen, die, welche im Kino ständig reden oder mit Pa- pierchen knistern, und wie der Mann auf sie reagiert, oder reagieren sollte. Lauter An- klagen, deren Berechtigung uns das tägliche Leben immer wieder munter vor Augen führt.

Aber dann verwandelt sich der Ankläger wieder in einen Verteidiger, nämlich in der leidigen Frage nach dem Recht der Haus- frau auf Taschengeld. Er schließt das Thema

«... freudig und zustimmend

Mit der eindeutigen Feststellung:

Die Frau braucht Taschengeld.

Für allerlei kleine, nebensächliche, belanglose

die aber für sie wichtig sind.

[Dinge, Ohne Taschengeld ist sie hilflos und unfrei, gehemmt und degradiert.

..... Männer, die das nicht einsehen und es mit wirscher Gebärde bestreiten, sollte man mit gelinder Verachtung strafen.»

Das sollte man. Sogar erst recht, wenn sie es mit unwirscher Gebärde tun.

Man sieht also, gar so schlimm steht es nicht mit den Anklagen des Adam. Immerhin, ein paar Sachen könnten wir alle aus dem Büch- lein lernen. Habe ich bei der letzten Erny- Besprechung die Frauen ermuntert, ihren an- gegrauten Herren das Büchlein bei der näch- sten Gelegenheit zu schenken? Ich glaube, ja.

Jetzt können sich die Männer revanchieren. Bethli

Karl Erny: Adam klagt Eva an. (Nebelspalter-Verlag Rorschach.)

Bilder in einer Ausstellung

Ich mache gerne neue Bekannte, weil ich ein geselliger Mensch bin. Leider mit Vorliebe solche, die meinem Mann nicht passen. Wer daraus einen Maßstab für die Güte unserer Ehe anlegen wollte, sei vor Trugschlüssen gewarnt: In jeder guten Ehe ist das so.

Meine neue Bekanntschaft ist Maler von allerallermmodernster Güte. Seine Ausstellung,

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich




Contra-Schmerz

SEB BÜFFET

ST. GALLEN

O. KAISER-STETTLER




Idewe verdient sein Renommée

Es sind Qualitätsstrümpfe für Anspruchsvolle, die besondere Leistungen zu schätzen wissen.

Jdewe-gold z. B. ist ein hocheleganter, feinstmaschiger Strumpf mit dem neuartigen **Duo Elastic Rand**, der sich nach oben und seitlich maximal dehnen lässt und beim Tragen höchste Bequemlichkeit bietet.

Maschenfangbänder in Rand und Spitze erhöhen seine Tragdauer.

Idewe

QUALITÄTSSTRÜMPFE

J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON - ZÜRICH

DIE FRAU



die – außer mir – keinen Menschen zu interessieren scheint, nachdem man seine Affiche sah, schafft den ersten Kontakt. Er: Der Verkannte, welcher keinen Schritt von seinen Werken weg tut, um sie vor diesem oder jenem zu schützen. Ich: Die Verstehende, weil man mit einem verstehenden Gesicht in allen Situationen am weitesten kommt und sich außerdem noch beliebt macht.

Da stehe ich also in seiner Ausstellung und bemühe mich ehrlich, auch noch den höheren Sinn eines großen Kreises und eines Kreisleins, welches irgendwo am inneren Rand des großen sich befindet, zu ergründen. Ich stehe und schaue ... stehe und schaue ... plötzlich weiß ich es: Der Maler wollte beweisen, daß nichts Rechtes dabei herauskommt, wenn man Kreise machen will und keinen Zirkel hat. Bevor ich jedoch dazu komme, den Meister – welcher mich stumm wohlwollend verfolgt hat – auf meine bescheidene Auffassung aufmerksam zu machen, sagt er: «Mein Lieblingswerk: Der Polyphem! Sie wissen doch, das Ungeheuer mit nur einem Auge, welches von Odysseus geblendet wurde ...!» – In allen Situationen ganz mich selbst, bestätige ich sofort: «Aaah, natürlich! Wirklich! Ausgezeichnet! ... Und sooo gut haben Sie ihn erfaßt, man sehe doch nur dieses Auge an ...!» Oh, welche Möglichkeiten des Kombinierens in diesem Bilde liegen ...» – Der Meister aber hört gar nicht hin: «Eben ... eben ... und sehen Sie doch diese transophyle Linie des Kopfes, welche jegliche Optose ausschließt ... reinste Empfindung und exakteste Verarbeitung ... ich schuf ihn unter tiefster seelischer Belastung ... wirklich ein einmaliges Werk ...» Noch mehr sagt er, und endlich atmet er tief auf. Ich lächle ihn verstehend an und flüstere gerührt, er werde sicherlich einen Käufer finden, ich wünsche es ihm herzlichst. Worauf

der Meister behauptet, das Bild sei unverkäuflich.

Ich trachte darnach, von dieser höchsten Ebene so schnell wie möglich wegzukommen und gebe ihm meine Karte, ihn auf morgen zum schwarzen Kaffee einladend: «Ich werde leider nicht anwesend sein, aber mein Mann wird sich bestimmt freuen, Sie kennen zu lernen ... bestimmt ...!»

Dann gehe ich, um meinen Mann darauf vorzubereiten

Lisi

Mein neuer Wagen

Flüchtige Leser, die den Nebi durchblättern, die Bildli angucken, die Witze lesen und von den längeren Artikeln nur Titel und Unterschrift zur Kenntnis nehmen, werden jetzt sagen: «Aha, da sieht man's wieder! Für eine dumme Geschichte, in zwei Stunden niedergeschrieben, bekommt sie vierzig Franken, das macht bei vierzig Stunden in der Woche achthundert Franken. Da kann sie sich leicht einen neuen Studebaker oder Cadillac kaufen! Und unsereins, der wirklich krampft, fährt immer noch den alten Fiat!» – Nun, lieber Leser, so du dich bis daher durchgelesen hast, laß dir erklären, daß deine Vermutungen nicht ganz stimmen, nicht in bezug auf das Honorar und schon gar nicht bezüglich des neuen Wagens. Es ist keiner von den bekannten chromblitzenden, kilometerfressenden, neiderweckenden Marken: es ist ein kleines, zweirädriges, strohgeflechtes Marktwägelchen, Mittelding zwischen einem Tragkorb und einem Karren, dazu bestimmt, der Hausfrau das Schleppen zu ersparen und an Markttagen Händöpfel und Kabis, Salat und Radiesli, Suppenhuhn und Blumentopf in seinem Innern aufzunehmen und von der Besitzerin durch das dichteste Gewühl ge-



Die Folgen eines Inserates

VON HEUTE

steuert und elegant, mit nonchalanter Miene, mit einer Hand nachgezogen zu werden. Nur nicht allzu nonchalant, weil er sonst kippt und der genannte Inhalt im Straßenstaub ein malerisches, an alte holländische Meister gemahnendes Stilleben bildet. Das Steckenbleiben und Abbrechen der kleinen Räder in Gittern, Schienen und Erdspalten ist nach Möglichkeit zu vermeiden, da sonst nichts anderes übrigbleibt, als den havarierten Wagen samt Inhalt auf dem Buckel nach Hause zu befördern.

Nur im allerersten Sturme der Begeisterung über seinen Besitz sollte der Wagen für kleine Einkünfte hinausgezerrt werden: hundert Gramm Butter lassen sich ohne Schwierigkeit auch in der alten Handtasche befördern. Machen sich beim Fahren nervenzerreißende quietschende Geräusche bemerkbar und ist kein Tram in der Nähe, das als Lärmquelle in Frage käme, dann ist ein Nachölen der Räder des Marktwägelchens empfehlenswert. Nässende, stark riechende Spuren, die sich vom Marktplatz bis an den heimischen Herd ziehen, lassen die Vermutung einer unsachgemäßen Verteilung der Ware im Wagen aufkommen: Sauerkraut sollte nicht zuun-
terst eingepackt werden und Äpfel, Birnen und Brot obendrauf, sondern umgekehrt. Für das Befördern von Rahm und Eiern im Wägelchen gelten besondere Vorsichtsmaßnahmen, die sich aber aus der Praxis von selbst ergeben, wenn die glückliche Besitzerin erst einmal mit rahmdurchtränktem Gehacktem und einem Sack voll verdrukter Eier heimgekommen ist.

Bei Einkäufen in eleganten Geschäften, deren Bedienung zu wünschen übrig läßt, tut ein lässig hingeworfenes «ich habe meinen Wagen draußen» oft Wunder. Andererseits ist bei Ladeneinkäufen zu beachten, daß man nur Ware wählt, die in unmittelbarer Nähe der Ladentüre ausgestellt ist, damit der draußen parkierte Wagen im Auge behalten werden kann, da er ansonsten die Neigung zeigt, sich zu verflüchtigen, besonders dann, wenn schon das halbe Haushaltsgeld in Form von Lebensmitteln in seinem Hohlraum steckt.

Das Nachhausekommen ist nach Möglichkeit auf die frühen Morgenstunden zu verlegen, wenn das Stiegenhaus noch nicht geputzt ist. Feuchte Radspuren lassen sich nicht ohne weiteres auf andere Mieter abschieben.

Neben diesen allgemeingültigen Erfahrungen mit meinem Marktwägelchen gibt es natürlich auch individuelle. Wenn man bei der Parade der Infanterieschule beim Militärkonzert nicht stehenbleibt wie andere ausgewachsene Vehikel, sondern sich zentaurchaft – halb Pferd, halb Mensch, in diesem Falle Fahrzeug, halb Mensch – durch die Musikkapelle hindurchschlängeln will, zwischen Trommel und Trompete aber eingeklemmt steckenbleibt, warten, mit der Musik kehrtmachen und bis zur nächsten Straßenecke mitmarschieren muß, so liegt die Schuld

vielleicht nicht ganz allein am Wägelchen, sondern auch an der Besitzerin.

Aber alles in allem – ich möchte meinen Wagen nicht mehr, missen. Er erspart mir viel Mühe und seine kleinen Tücken sind ein Quell der Erheiterung für meine Familie. Wie bei allem im Leben: auf den richtigen Gebrauch kommt es an.

Trudy Ruhig

Die Herkunft

Jemand fragt die schöne Ava Gardner, die einen herrlichen Nerzmantel trägt, ob sie eigentlich wisse, von welchen Lebewesen all die kostbaren Pelzarten – Zobel, Nerz, Breit-schwanz – herstammten. Und sie antwortet unschuldig, und sicher richtig: «Von den Männern.»



Neuerdings zeichnen unsere Kleinen nicht nur Sonne, Mond und Sterne, sondern auch Satelliten. Nun bekomme ich folgende Erklärung zu einem Nachtbild mit Mond und Satellit: «Das isch de Satellit, dä wo Pipip macht. Wüssezi, nume de zweit macht no so; bim erschte sind d Batterie scho abgloffe. – Und das isch de Mond. Dä tönt nöd. Dä isch halt scho alt. Bi dem sind d Batterie scho lang usgloffe!» B. K.

*

Unser neunjähriger Ruedi wird getadelt wegen seinen laufenden Lausbubereien. Daraus entsteht folgendes Gespräch:

«I wött i wär a Maitli.»

«Worom das?»

«Will d Maitli ördlecher tüend.»

«Du chascht jo au so ördlech tue wien a Maitli.»

«Nei, denn wär i a kein rechte Bueb.» F. F.

*

Zwei Buben disputierten lebhaft über irgend etwas, und es scheint, daß der ältere nicht so gleich «nachkam». Da meinte der Jüngere überlegen: «Jee! das bigrifft jo sogar der Großbabe!» J. Ae.

*

Unser zwölfjähriger Sohn schließt sich zum Baden im Badezimmer immer ein, worauf sein etwas älterer Bruder wütend an die Tür poltert: «Tue doch nöd so blöd, wie wänd scho es Fröilein wärsch.» H. T.

*

Der Lehrer befahl einem Knaben, an der Wandtafel den Satz «Ein leerer Kopf lernt nicht gern» zu schreiben. Als der Schüler von der Wandtafel zurücktrat, konnten wir folgendes lesen: «Ein Lehrerkopf lernt nicht gern.» R. B.

SuBois
1785

Gebr. Bänziger, Uhrmachermeister
Talacker 41, Zürich 1

Uhren Bijouterie Bestecke Tel. 23 51 53



Mocafino ist der
begeisternde **Blitzkaffee**



HACO GÜMLINGEN



Heizkissen, ab Fr. 26.50
Mit den 7 Solis-Vorteilen

Haartrockner, ab Fr. 36.–

Federleicht und von höchster Blaskraft

Bettwärmer, ab Fr. 28.–

Für grössten Schlafkomfort

Fußsäcke, ab Fr. 39.–

Keine kalten Füße mehr!

Quarzlampen, Fr. 158.–/296.–

Für Spannkraft, Wohlbefinden und gesundes Aussehen.

Solis

in Elektro- und
Sanitätsgeschäften